Siesta

Autor(en): **Däster, Robert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **79 (1953)**

Heft 33

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-492514

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PHILIUS KOMMENTIERT

In der «Schweizerischen Theater-Zeitung» ist kürzlich wieder einmal über die Frage diskutiert worden, ob es einen schweizerischen Dramatiker gebe und ob überhaupt eine schweizerische Dramatik möglich sei. Professor Valentin Gitermann vertrat die Meinung, daß die schweizerische Neutralität und der Zwang zum Abwägen am Dramatikermangel schuld sei. Die Schweiz sei in ihrem tiefsten Wesen tolerant, vermittelnd und eben nicht von jener politischen Neigung zu extremer Stellungnahme, die dem dramatischen Wesen entgegenkomme. Das hat einige Dramatiker auf den Plan gerufen, die Gitermann weniger auf der Ebene einer geistigen Diskussion als auf das Kampffeld polemisch raubauziger Auseinandersetzung folgen. Es geht dem Dramatiker so schlecht, und die Schweizer Theater sind den Dramatikern so sehr verschlossene Paradiese, daß es nicht ratsam ist, mit derlei «akademischen» Thesen den um ihre Positionen kämpfenden Dramatikern in den Rücken zu schießen, meinen sie.

Letzteres klingt nach Gewerkschaftsmusik, die ich nie geliebt habe. Es ist sicher zuzugeben: es gibt Dramatiker, die auf einer Schweizerbühne ebenso gut Staat machen könnten, wie gewisse französische und angelsächsische Konfektionsdramatiker, die man oft sehr kultiviert. Aber auf der andern Seite sind unsere Theater wiederum nicht so verblendet, daß sie erstklassiges schweizerisches Dramatikergut geflissentlich brach liegen ließen. Wenn alle Schweizer Musiker, die von einer Schweizerbühne abgelehnt werden, und alle Schriftsteller, die keinen Verleger finden, und alle Maler, die von keiner Galerie aufgekauft werden, rebellieren wollten, das gäbe einen turbulenten Aufstand! Freilich weiß jeder, daß Kunst es immer schwer hat, sich ihre Positionen zu erringen, und es gibt auch in Deutschland und Frankreich Dramatiker, die über die Intransigenz ihrer Theater klagen, aber gelegentlich werden unsere Dramatiker in ihrer Kampfstellung etwas blind und übersehen, daß eben auch in der Schweiz nicht alle Dramatiker stiefmütterlich behandelt werden. Frisch hat sich noch nie beklagt, und wenn ich mich nicht irre, auch Dürrenmatt nicht, der auch nicht alles in seiner Heimat erstaufführen konnte. Bührer, Kurt Guggenheim, Gehri, A. J. Welti, Gero, Gertsch, Lesch sind, und zu Recht, in den schweizerischen Spielplan aufgenommen worden.

Nun möchte ich aber gar nicht jedes abgelehnte Stück unserer Dramatiker darauf untersuchen, ob es zu Recht oder zu Unrecht von Schweizerbühnen abgewiesen worden ist, was mich hier vielmehr beschäftigt, ist der Ton jener Diskussion. Jene nicht nur streitbare, sondern jene berufspolitische, handgreifliche Auseinandersetzung. Es ist, ich sage es auf die Gefahr hin, von Schweizer Dramatikern gelyncht zu werden: es ist ein recht viereckiger, ein recht ungeistiger Ton. Man darf mit Gitermann nicht gleicher Meinung sein, aber ihn so gehässig, so wenig vornehm anzugreifen, das ist würdelos. Es gibt in dieser Polemik einen Ton, der uns stutzig gemacht hat. Künstler, die in einer Kontroverse eine Tonart anschlagen, die eines Biertisches würdig wäre, machen sich verdächtig. Wer zum Beispiel, statt geistig zu diskutieren, sogleich von gewerkschaftlichen Problemen, von der materiellen Existenz, von Produktion und Konsumation spricht und dabei so spricht, als stände er an einem tagespolitischen Katheder ... der macht sich verdächtig, auch in seiner Kunst mehr die materiellen als die geistigen Dinge zu bevorzugen. Man liest jetzt wieder deutsche Zeitschriften, die auf recht hoher Stufe diskutieren und Dramatikern das Wort geben, die noch von andern Dingen reden als bloß vom Aufgeführtwerden oder Nichtaufgeführtwerden. Ich höre hier viele im Chor rufen: «Was nützt uns alle Diskussion, wenn wir nicht aufgeführt werden!» Ich verstehe den Einwand, und ich bin der letzte, um mich darüber lustig zu machen, aber ich vermisse es, daß bei uns über Dramatik in der Regel gewerkschaftlich gesprochen wird. Ich vermisse es, daß bei uns der Dramatiker über Dramatik nicht so spricht, wie Dramatiker in England, Frankreich und Deutschland über ihr Handwerk und über ihre Kunst sprechen. Die Diskussion bei uns erweckt beim gewöhnlichen Publikum bald den Eindruck, als ob Dramatik bloß eine Ware wäre. Ich liebe das temperamentvolle Wort des Dichters, der gelegentlich den schlafenden Bürgern und den Theatergewaltigen eine Standpredigt hält, aber ich meine, zu dieser materiellen Diskussion sollte als nötiges Gegengewicht auch die geistige Diskussion hinzukommen. Wenn beispielsweise unsere Maler und Bildhauer zusammensitzen, sprechen sie über das, was sie erlebnismäßig beschäftigt, über das Ringen um die Form, über die Auseinandersetzung mit der Zeit, über das Suchen nach einem neuen Ausdruck. Aber unsere Dramatiker reden, sobald sie sich am gleichen Tische einfinden, lediglich von den bösen Schauspielhausdirektoren (die es sicher auch gibt). Man nehme einmal unsere Zeitungen und Zeitschriften zur Hand und halte nach Dramatikern Umschau, die, ähnlich wie es alle Angehörigen der andern Kunstgattungen ausreichend tun, mit Würde und Tiefgang über ihre Kunst, und nicht nur über den Marktwert ihrer Kunst, sprächen. Wo sind sie?

Ich muß, um Mißverständnissen vorzubeugen, noch einmal rekapitulieren: Ich nehme hier nicht die Theaterdirektoren in Schutz; ich behaupte auch nicht, die Schweizer Dramatiker brächten nur bühnenungemäße Stücke hervor; ich bin auch nicht dagegen, daß die Dramatiker von ihren Existenzsorgen reden ... aber ich glaube, daß der Schweizer Dramatik vor dem Volke und den Intellektuellen sehr gedient wäre, wenn unsere Dramatiker auch etwas mehr Geschmack an der leidenschaftlichen künstlerischen Diskussion fänden.

Siesta

Auf dem Sofa liegen.
Sich in die Konturen schmiegen.
Nichts denken. Nichts tun.
Nur ruhn.
Nicht Pläne schmieden.
Nichts regen.
Den Frieden
Pflegen.

Robert Däster

KALODERMA
Gelee
NIE MEHR RAUHE HÄNDE
100 % Schweizer Produkt Kaloderma AG. Basel

Eine Freude vertreibt hundert Sorgen
bringen Sie sich nicht unüberlegt um einen vollen Genuß: kaufen Sie Ihren Wein beim bewährten Fachmann, der Ihnen verbürgt was er verspricht, weil er seine Kunden befriedigen und nicht velireren will.
WEINHANDLUNG BAUR AU LAC
Zürich, Börsenstr. 25
Telephon 051/236360

Fortis
UHREN
WELTBEKANNT